

Zu diesem Heft



Eine Straße im Gegenlicht – dies ist diesmal auf unserem Cover zu sehen. Die Konturen verschwimmen. Es ist schwer zu erkennen, was vor einem liegt. Da wird die Situation schnell unübersichtlich.

Die vor Ihnen liegende Ausgabe der Ökumenischen Rundschau greift das Stichwort „Unübersichtlichkeit“ für die Ökumene auf: Es wird von verschiedenen Seiten immer wieder konstatiert, dass die Ökumene als Ganze und ökumenisches Streben nach Einheit im Besonderen in den letzten Jahren einen Bedeutungsverlust erlitten haben. Neue Begründungsbemühungen für die Ökumene werden eingefordert. Doch noch sind die Konturen verschwommen, wie die Ökumene in Zukunft aussehen wird, da sich die Kirchen und der gelebte Glaube rasant verändern. Die ökumenische Ausgangslage wird immer unübersichtlicher. Ein paar Fragen mögen dies beispielhaft aufzeigen: Welche Rolle werden die bislang klassischen kontroverstheologischen Unterschiede zwischen den Konfessionen in Zukunft noch spielen? Kommt es zu einer Entdramatisierung konfessioneller Differenzen oder verhärten sich Positionsbestimmungen zwischen Christinnen und Christen? Trennen mittlerweile sozialetische Differenzen mehr als klassisch dogmatische Lehrbestände? Führen Veränderungen in der Spiritualität dazu, dass transkonfessionelle spirituelle Erfahrungen höher bewertet werden als das gottesdienstliche Angebot in der Ortsgemeinde?

Über diese neue ökumenische Unübersichtlichkeit soll in diesem Heft nachgedacht werden. Das Redaktionsteam freut sich, dass die Ökumenische Rundschau für die Vorbereitung dieses Heftes erstmals eine Kooperation mit dem Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg eingegangen ist. Das Institut hat ein Studienprojekt genau zu diesem Thema begonnen.

Erste Überlegungen zum Studienprojekt des Ökumenischen Instituts stellen Stefan Dienstbeck, Oliver Schuegraf und Jennifer Wasmuth vor. Die ökumenische Lage der Gegenwart präsentiert sich für sie als ein komplexes Gesamtbild, das durch fundamentale Verschiebungen gekennzeichnet ist. So ergibt sich die besagte „neue Unübersichtlichkeit“, für die eine erste Hypothesenmatrix aufgestellt wird. Mit diesem Aufsatz wird das Feld abgesteckt. Die weiteren Beiträge bieten erste „Tiefenbohrungen“ zu einigen Einzelaspekten.

Zunächst folgen zwei soziologische Beiträge: *Michael N. Ebertz* geht davon aus, dass Ökumene sich weiterhin in der Problematisierungsphase der christlichen Vielfalt befindet und noch nicht zum Erstellen und Durchführen eines Handlungsplans fortgeschritten ist. Er beschreibt den Perspektivenwechsel und die Herausforderungen, die durch die Verschiebung vom Problematisierungstypus der „Devianz“ hin zur „Desintegration“ zu beobachten sind. *Gerhard Wegner* hat sich einige empirische Studien genauer angeschaut und formuliert die These, dass das, was „Ökumene“ war, heute faktisch zu einem „religiösen Feld“ geworden ist. Dieses ist durch einen Pluralismus an Orientierungen und Angeboten charakterisiert und zeichnet sich durch eine Entdramatisierung des Umgangs mit konfessionellen Optionen aus.

Aus pentekostaler Perspektive und Ansätze der narrativen Forschung aufgreifend beschreibt *Mutale Mulenga Kaunda*, wie in Sambia transkonfessionelle Gebetstreffen gängige Grenzen der konfessionellen Identität durchbrechen und neue Gemeinschaftserlebnisse ermöglichen. *Kristin Merle* geht der Frage nach, ob Kirche im digitalen Raum neue Chancen für die Ökumene bietet. Dazu beschreibt sie zunächst kurz, welche Transformationen sich mit Blick auf Religion und Religiosität im Zusammenhang des Mediatisierungsprozesses der Gegenwart beobachten lassen, um dann drei Phänomene konfessioneller Profilierung im Netz vorzustellen: entprofilierter, überprofilierter (mit teilweise anti-ökumenischer Haltung) und kooperativ-profilierter Typ. Letzterer kann im Netz neue Formen ökumenischer Begegnung hervorbringen. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Konfliktlinien bei Wertekonflikten oft nicht entlang der religiös-säkularen Grenze, sondern bisweilen durch religiöse Gemeinschaften hindurch verlaufen, zeigt *Kristina Stoeckl* auf, wie neue „ökumenische“ wertkonservative Allianzen entstehen. Ziel der dezidiert transnationalen Zusammenarbeit ist jedoch nicht ein besseres gegenseitiges Verständnis oder ein theologischer Lernprozess, sondern politische Einflussnahme.

Zur ökumenischen Unübersichtlichkeit und Ungleichzeitigkeit tragen auch Binnenpluralisierungen und -konflikte innerhalb einer Kirche bei. So stellt *Julia Knop* abschließend am Beispiel der römisch-katholischen Kir-

che vor, wie in Deutschland eine zutiefst erschütterte Kirche um ihre eigene konfessionelle Identität ringt. Das Projekt „Synodaler Weg“ sucht nach Vergewisserung der eigenen Katholizität ohne konfessionelle Abgrenzung und nach neuen Erfahrungen von Synodalität und Miteinander.

In der Rubrik „Dokumente und Berichte“ stellen *Natallia Vasilevich*, *Anna Nötzel* und *Yauheniya Danilovich* ausführlich aktuelle Entwicklungen in Belarus dar. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Haltung der Kirchen in der politischen Krise und die Reaktionen des Staatsapparats auf das Engagement von Christinnen und Christen.

Dagmar Heller macht auf ein anstehendes Jubiläum aufmerksam: Die erste Ausgabe der Ökumenischen Rundschau erschien im Januar 1952. Der Beschluss zur Gründung der ÖR wurde jedoch bereits im Oktober 1950 gefasst und das erste Heft 1951 vorbereitet. Daher wollen wir bereits in dieser Ausgabe das 70. Jubiläum unserer Zeitschrift mit einem Rückblick feiern.

70 Jahre ÖR ist schließlich ein guter Anlass, darauf hinzuweisen, dass sich die Zeitschrift weiterentwickelt: Seit diesem Jahr sind alle Beiträge der ÖR (ab 3/2011) für Abonentinnen und Abonnenten digital abrufbar. Benutzername und Passwort für den Zugang, der Suchen und Volltextanzeigen ermöglicht, wurden mittlerweile allen per Brief mitgeteilt. Im Laufe der nächsten Jahre sollen auch alle älteren Ausgaben (ab Heft 1/1952) digitalisiert und zugänglich gemacht werden.

Wir hoffen, dass Sie mit dieser Neuerung die ÖR und ihre ökumenischen Einsichten der vergangenen Jahre noch besser für sich nutzen können und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre der aktuellen Ausgabe.

Im Namen des Redaktionsteams
Ihr
Oliver Schuegraf